



MILITÄRISCHE ANTWORTEN AUF SYSTEMISCHEN TERRORISMUS

Thomas Riegler

Weniger Anschläge weltweit, dafür mehr Terrorismus in Europa – so lässt sich der Trend auf den Punkt bringen. Waren 2016 in Europa mit 265 Todesopfern so viele zu beklagen wie seit 14 Jahren nicht mehr, so weist die Statistik im ersten Halbjahr 2017 82 Opfer aus. Unter anderem hat es Barcelona, London, Manchester, Paris, Stockholm und das finnische Turku getroffen. Auch 2018 dürfte Europa verstärkt gefährdet sein.

Nicht auszuschließen ist dabei das Risiko eines systemischen Terrorismus gegen Lebensgrundlagen von Staat und Gesellschaft. Deswegen braucht es bei der Terrorismusbekämpfung eine aktive Rolle des Militärs im Sinne gesamtstaatlicher Sicherheit: Allfällige Assistenzleistung für die Polizei, Cyberabwehr, Präventionsprogramme und internationale Stabilisierungseinsätze.

Die Implosion des Islamischen Staats und seine Folgen

Das gestiegene Terrorrisiko in Europa ist bedingt durch den Niedergang des sogenannten Islamischen Staats (IS) im Irak und in Syrien. Dieser verlegt sich wieder darauf, als Untergrundorganisation zu operieren, bzw. hat bereits in der Vergangenheit Anstrengungen unternommen, Kämpfer nach Europa einzuschleusen. Dort sollen Anschläge den Rückhalt für die Anti-IS-Allianz schwächen und die gesellschaftliche Polarisierung vorantreiben. 2018 wird der Terrorismus daher weiterhin eine zentrale sicherheitspolitische Herausforderung bleiben. Einerseits lässt sich eine Steigerung der Gewalt erwarten. Weil Terroristen Angst und Schrecken verbreiten wollen, sind immer dramatischere Anschläge zur Erreichung ihrer Ziele notwendig. So wurden bereits konkret Attentate gegen den FIFA World Cup 2018 in Russland angedroht. Andererseits stellt der Cyberraum eine immer kritischere Domäne dar: Angriffsmöglichkeiten, die früher nur Nationalstaaten vorbehalten waren, können nun von Kleingruppen und Individuen genutzt werden.

In der Wahl der Mittel war der Terrorismus zuletzt durch Regression gekennzeichnet. 2016 inspirierte der IS-Propagandist Abu Mohammed al-Adnani mit seinem Aufruf, gegen „sogenannte Zivilisten“ vorzugehen, eine Anschlagswelle von Kleingruppen und selbstradikalisierten Einzeltätern. Der Einsatz eines Messers, einer Pistole oder eines Rammfahrzeugs reichten aus, um zum „Märtyrer“ zu werden. Große, akkordierte Anschläge mit langer Vorbereitungszeit wie am 11. September 2001 oder später in Madrid und London (2005) traten in den Hintergrund.

Es gibt aber auch Ausnahmen. Die Anschläge von Paris vom 13. November 2015 forderten alleine 130 Todesopfer und 683 Verletzte. Ähnlich wie schon zuvor bei den Terrorattacken im indischen

Mumbai (2008) waren mehrere Gruppen von Attentätern mit Schnellfeuerwaffen aktiv, die an verschiedenen Orten einer Metropole gleichzeitig zuschlugen.

Dass der Terrorismus das Potenzial hat, die Lebensadern moderner Gesellschaften empfindlich zu treffen, zeigen weitere Beispiele aus der Vergangenheit. Es gab Enthauptungsschläge gegen Kommando- und Kontrolleinrichtungen wie den Mörserangriff der Provisional Irish Republican Army (PIRA) auf Downing Street (1991), den Flugzeugeinschlag ins Pentagon (2001) oder die Bombe, die Anders Breivik 2011 im Osloer Regierungsviertel zündete. Mehrmals sind Verkehrsnetze, Flughäfen und Großveranstaltungen ins Visier genommen worden. Und man erinnere sich an die wirtschaftlichen Verheerungen infolge der PIRA-Lastwagenbomben 1992/93 im Londoner Finanzdistrikt und der Anschläge gegen das World Trade Center (1993 und 2001). Je weiter die globale Vernetzung fortschreitet, desto schockartiger sind die Kaskadeneffekte, die solche Disruptionen losstoßen.

Die neue Gefahr des systemischen Terrorismus

Wie sich anhand der historischen Entwicklung des Terrorismus zeigt, kommt es zu „Sprüngen“ bei der taktischen und operationellen Vorgangsweise, aber auch was die Gewaltintensität angeht. Das Aufkommen von Flugzeugentführungen, der Autobombe und des Selbstmordattentats sind solche „Wegmarken“. Eine Massenvernichtungswaffe wie Nervengas wurde bereits 1995 in der Tokioer U-Bahn ausgebracht. Ähnliches könnte sich wieder ereignen.

Aktuell begünstigen Faktoren wie der leicht zugängliche Waffen-Schwarzmarkt und die Rückkehr von militärisch ausgebildeten Jihad-Freiwilligen aus den nahöstlichen Konfliktgebieten ein neues Level von

systemischem Terrorismus – also von Terrorattacken, die darauf ausgelegt sind, so viele Menschen wie möglich mit quasi-militärischen Mitteln zu töten. Dies kommt im Unterschied zu den Handlungen von Einzeltätern und Kleingruppen einem Angriff auf das System und damit einer Kriegshandlung gleich. Das kann die Einsatzkräfte qualitativ und quantitativ rasch überfordern. Im Falle von Mumbai dauerte es drei Tage, bis die zehn (!) Angreifer niedergeschlagen waren. Bilder indischer Polizisten, die mit Lee Enfield-Repetiergewehren hoffnungslos unterlegen waren, gingen um die Welt. Systemischer Terrorismus zielt überhaupt auf eine grundlegende Beeinflussung – wenn nicht gar Destruktion – staatlicher Handlungsmacht und Souveränität ab. Dagegen ist der bisherige konventionelle Terrorismus von vornherein nicht darauf ausgerichtet, das System ins Wanken zu bringen – sondern allenfalls entsprechende Dynamiken anzustoßen.

Der systemische Terrorismus muss auch in engem Zusammenhang mit anderen Bedrohungen gesehen werden. Zwischen organisierter Kriminalität, illegalem Waffenhandel, Cyberattacken und sogenannte „hybriden Konflikten“ (Einsatz von paramilitärischen Kräften, verdeckte Operationen, „False Flag“, Desinformation) sind die Übergänge fließend. Ebenso bieten Instabilitäten in der europäischen Nachbarschaft – etwa am Westbalkan oder in Libyen – Terroristen die Möglichkeit, sich festzusetzen. Die heutige europäische Terrorismusbekämpfung stammt dagegen im Wesentlichen noch aus den 1970er und 1980er Jahren. Sie ist auf begrenzte Gewalt- und Anschlagsmuster damaler Attentäter zugeschnitten. Für die Zukunft ist es notwendig, neue Mechanismen einzurichten. Klar ist auch, dass dies angesichts der vielgestaltigen Bedrohungslage vernetzt geschehen muss (Informationsaustausch, Synergien, gemeinsame Lagebewertung und Übungen).

Militär und Terrorismusbekämpfung

Für eine aktive Rolle des Militärs bei der Terrorismusbekämpfung im Inneren gibt es zahlreiche Beispiele: So spielte die britische Armee 1969 bis 2007 eine wesentliche Rolle im Nordirlandkonflikt. Im Rahmen von Geiselbefreiungsaktionen wurden militärische Spezialeinheiten bereits eingesetzt (Operation Nimrod 1980). In Frankreich sind seit 2015 bis zu 10.000 Soldaten bei potenziellen Anschlagzielen und in Risikozonen im städtischen Raum präsent – gemäß der Devise „schützen, abschrecken, beruhigen“. Ebenfalls seit 2015 sichern Soldaten in Belgien besonders gefährdete Einrichtungen. Seit 2008 patrouillieren in einigen italienischen Großstädten Militär und Carabinieri gemeinsam. Und seit 2016 unterstützt das Österreichische Bundesheer bei der Bewachung von Botschaften und ähnlichen Einrichtungen in Wien.

Selbstverständlich ist in erster Linie die Polizei zuständig. Aber nicht nur aufgrund der Gefahr eines systemischen Terrorismus besteht mittlerweile Konsens, die Trennung zwischen innerer und äußerer Sicherheit zugunsten eines umfassenden Ansatzes aufzugeben. Abgesehen von realisierten Hilfsleistungen könnte bei eskalierender Bedrohungslage der Einsatz militärischer Krisenreaktionskräfte mit hoher Mobilität und Feuerkraft von Nöten sein. Es liegt auf der Hand, dass der Polizeiapparat bei Anschlagformen mit Massenvernichtungswaffen, unkonventionellen Spreng- oder Brandvorrichtungen, Drohnen, Luftabwehrsystemen und Cyberwaffen nicht oder nicht in der notwendigen Größenordnung vorhält. Sprich, es könnte jederzeit zu Situationen kommen, wo die Sicherheitsbehörden schlicht machtlos sind. Genau dann wirkt der systemische Terrorismus souveränitätsgefährdend und kommt einem militärischen Angriff gleich, dem entsprechend entgegenzutreten ist. Darüber hinaus könnte das Militär mit eigenen Präventions-

programmen tätig werden und perspektivlosen Jugendlichen Chancen bieten. Und schließlich sind bereits eingeleitete Stabilisierungsmissionen sowie Kooperationen mit Drittstaaten (Nord- und Westafrika) zwecks Grenzsicherung, Ausbildung und Informationsgewinnung zu intensivieren.

KERNPUNKTE:

- ▶ **Europa wird zunehmend Schauplatz von Terroranschlägen. Die Gewaltintensität steigt sich, ebenso die Opferzahlen.**
- ▶ **Die Gefahr eines systemischen Terrorismus gegen Lebensgrundlagen von Staat und Gesellschaft ist gegeben.**
- ▶ **Neue Bedrohungen erfordern neue Wege in der Terrorbekämpfung – diese muss künftig verstärkt gesamtstaatlich gedacht werden.**
- ▶ **Gegebenenfalls könnte der Einsatz militärischer Mittel im Inneren notwendig werden, wenn polizeiliche Kräfte gegen Terrorangriffe alleine nicht ausreichen.**
- ▶ **Weiters kann das Militär in Form von Präventionsprogrammen aktiv werden und die Kooperation mit Drittstaaten forcieren, etwa bei Informationsgewinnung, Kapazitätsaufbau und Ausbildung.**

KEY MESSAGES:

- ▶ **Europe is becoming a theatre of terrorism. The level of violence is increasing, as well as the number of victims.**
- ▶ **There is a potential danger of systemic terrorism against the livelihoods of state and society.**
- ▶ **New threats call for new approaches to counterterrorism – from now on, this has to be done in a comprehensive way.**
- ▶ **The usage of military means on home territory could be necessary if police forces are not able to deal with terrorist attacks on their own.**
- ▶ **Furthermore the military could be active in prevention programs, as well as intensify their cooperation with third states in the areas of intelligence gathering, capacity building and training.**